

«Ich würde mir eine Päpstin wünschen»

KANTON Die Förderung von Frauen beginne schon in der Familie, sagt Mona Birchler, Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz. Sie verrät, welche Politik sie verärgert.

MIT MONA BIRCHLER SPRACH
ANDREA SCHELBERT

Gab es Situationen in Ihrem Leben, wo Sie sich wünschten, ein Mann zu sein?

Als Mädchen wäre ich wahnsinnig gerne in die Pfadi. Damals durften nur Buben mitmachen. Das habe ich nicht verstanden, ich fand das wahnsinnig ungerecht. Es war jedoch mehr ein kindliches Unverständnis als der Wunsch, ein Bub zu sein.

Was bedeutet Weiblichkeit für Sie?

Weiblichkeit ist für mich der Gegenpol zu Männlichkeit. Wie wir wissen, braucht es beides. Ich finde es wichtig, dass man beiden Polaritäten Raum gibt. Weiblichkeit bedeutet für mich das Sensible, Bewahrende, Pflgende, Schützende und die Sinnlichkeit.

Sie sind seit Ende Juni Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz. Welche Erfahrungen sammelten Sie in den ersten Monaten?

Ich habe mit verschiedenen Menschen Gespräche zum Thema geführt. Dabei

«In Schwyz gibt es kaum Plattformen für Frauen.»

stellte ich fest, dass es keine einfachen Rezepte oder Lösungen gibt. Es ist ein vielschichtiges Thema, das viele Gebiete betrifft. Darauf freue ich mich.

Warum braucht es das Frauennetz?

Weil es im Kanton Schwyz kaum Plattformen und wenig Bühnen für Frauen gibt. Wir Frauen sind in einflussnehmenden Positionen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft untervertreten. Frauen wirken oft im Stillen und Verborgenen. Hier setzen wir an.

Sind Frauen bescheidener als Männer?

Ja. Ich beobachte, dass es Männern leichter zu sagen fällt, was sie können. Oder sie denken zumindest, dass sie es können. (lacht). Männer sagen bei einem Anforderungsprofil mit 50 Prozent Übereinstimmung: Mach ich! Frauen sagen bei 90 Prozent Übereinstimmung: Nehmen Sie lieber jemand anders.

Haben Frauen zu wenig Selbstvertrauen?

Ich kann hier nur Vermutungen anstellen. Vielleicht ist das wirklich so.

Wo sehen Sie in Sachen Gleichstellung im Kanton Schwyz noch Handlungsbedarf?

Es gibt auf allen Ebenen zu wenig Frauen. In Verwaltungsräten liegt der Frauenanteil bei zwei Prozent. Da stimmt etwas nicht. In der Politik ist es ähnlich. Ich wohnte bis vor Kurzem in Einsiedeln, wo die Politik zu 100 Prozent von Männern gemacht wird. Schweizweit ist die Anzahl Frauen in der Politik wieder rückläufig.

Was wollen Sie als Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz bewirken?

Zur Person

Name: Mona Birchler
Geburtsdatum: 16. Dezember 1955
Zivilstand: verheiratet
Wohnort: Wollerau
Beruf: Trainerin für Reden und Auftreten
Hobbys: Reisen, Rudern, Skifahren, Schwyzerörgeli spielen
Lieblingessen: hiesige Steinpilze
Lieblingsgetränk: schottischer Whisky
Lieblingstier: Tiere in Freiheit
Lieblingsferienort: dort, wo ich noch nicht war

«Frauen wirken oft im Stillen und Verborgenen», sagt Mona Birchler, Präsidentin vom Frauennetz Kanton Schwyz.

Bild pd

Einerseits ist es unser Anliegen, die Bevölkerung für das Thema Diversität, sprich Vielfalt von Frauen und Männern in Teams zu sensibilisieren. Andererseits wollen wir Frauen besser vernetzen. Oft ist es so, dass Frauen im privaten Bereich gut vernetzt sind und viel Freiwilligenarbeit leisten. Wenn es um berufliche Kontexte geht, mache ich jedoch immer wieder die Erfahrung, dass sie Netzwerke nicht bewusst brauchen oder gar nicht vernetzt sind. Will frau aber Karriere machen, braucht sie ein Netzwerk.

Das Frauennetz Kanton Schwyz hat sich zum Ziel gesetzt, den Frauenanteil in den politischen Behörden des Kantons Schwyz auf 30 Prozent zu erhöhen. Ist das ein realistisches Ziel?
Das ist ein Erbe, welches wir übernommen haben. Wir werden im Vorstand darüber diskutieren und die Ziele neu setzen. Die 30 Prozent sind ein ambitioniertes Ziel, das nicht wir allein beeinflussen können.

In der Schwyzer Regierung ist man von 30 Prozent Frauenanteil weit entfernt. Mit Petra Steimen ist gerade mal eine Frau in der Regierung vertreten.

Es ist wie beim Sport: Wenn zum Beispiel unsere Skifahrerinnen und Skifahrer schlechte Leistungen zeigen, macht es Sinn, zu eruieren, was an der Basis falsch läuft. Unter Basisarbeit verstehe ich, dass Frauen sich zum Beispiel in Führungsverantwortung üben. In Vereinen passiert das schon. Da erledigen viele Frauen einen guten Job. Wichtig ist, dass dies weitergeführt wird. Es gibt genügend Frauen mit entsprechenden Fähigkeiten.

Wenn Frauen bewusst Frauen wählen würden, hätten wir diese Situation nicht...

Das ist so. Ich wünsche mir mehr Frauensolidarität. Das Frauennetz setzt bei diesen Punkten an. Letztlich machen wir Frauen ja über 50 Prozent der Bevölkerung aus.

Der Frauenanteil fehlt auch in der katholischen Kirche. Diese wird vom Papst, also von einem Mann, regiert. Auch in den Pfarreien wirken überall Männer an vorderster Front. Stört Sie das?

Das ist schade, ja. Teams jeglicher Art sollen gemischt sein, egal ob in der Kirche, Politik oder in Vereinen. Hier wirkt das Patriarchat, wie es in der Schweiz Alltag ist. Ich würde mir natürlich mal eine Päpstin wünschen.

Das Frauennetz Kanton Schwyz will Frauen in ihrem politischen Engagement unterstützen. Ein Blick auf die Wahllisten zeigt jedoch, dass Frauen im Kanton Schwyz nach wie vor wenig Interesse für solche politischen

«30 Prozent Frauenanteil sind ein ambitioniertes Ziel.»

Ämter bekunden...

Wir haben immerhin 19 Frauen, die sich zur Wahl stellen. Das zeigt, dass es Frauen gibt, die sich einbringen. Die Förderung von Frauen beginnt jedoch schon in der kleinsten Zelle der Gesellschaft, der Familie. Hier muss der Boden aufbereitet werden. Mädchen brauchen Vorbilder. Wenn es solche Vorbilder nicht gibt, wird es schwierig. Alle Parteien suchen händelnde Frauen. Also: Frauen, meldet euch.

Nervt es Sie, dass die SVP Kanton Schwyz keine einzige Frau auf ihren Wahllisten hat?

Ja, das ärgert mich. Es scheint, dass die SVP keine Familienfrauen unterstützen will. Für mich ist das eine rückwärts gewandte Politik, mit der Idee Frauen zurück an den Herd. Wir haben bestens ausgebil-

dete Frauen. Wenn diese arbeiten wollen, wegen fehlenden oder teuren Betreuungsplätzen für ihre Kinder jedoch nicht arbeiten gehen, fehlen sie in der Wirtschaft. Das können wir uns nicht leisten.

Wo ist die Ursache für diese Situation zu finden?

Auch hier kann ich nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise ist es ein Festhalten an Traditionen oder der Wunsch nach einer «heilen Welt», die so nie existiert hat und die es auch heute weniger denn je gibt.

Oder stehen rechtskonservative Frauen wirklich lieber hinter dem Herd als im Parlament?

Ich hoffe nicht. Es ist wichtig, dass wir Frauen uns einbringen, auch in der Politik. Natürlich soll jede Frau selber bestimmen, welcher Weg für sie richtig ist. Doch Frauen sollen die Möglichkeit haben, beruflich und politisch Karriere zu machen. Dafür brauchen wir kindergerechte Infrastrukturen. Väter nehmen sich dieses Recht, ohne zu hinterfragen. Kindererziehen ist eine gemeinsame Aufgabe von Mutter und Vater.

Was tut das Frauennetz Kanton Schwyz dafür, dass auch das rechtskonservative Lager erkennt, dass Frauen dazu fähig sind, erfolgreich zu politisieren?

Ich denke, es ist weniger eine Frage der Fähigkeit und mehr eine Frage der Gesinnung. Familienfrauen werden nicht unterstützt. Die Aufgabe des Frauennetzes verstehen wir darin, diese Diskussion zu fördern und Frauen eine Plattform zu geben. Ich hoffe sehr, dass wir ein klein wenig zu einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und auch zur Akzeptanz verschiedener Meinungen beitragen. Diese Offenheit vermisste ich oftmals bei Vertretern der bürgerlichen Parteien. Es muss möglich sein, dass Meinungen, die nicht der Parteilinie entsprechen, akzeptiert und nicht niedergeschrien werden.

Warum sind Sie nicht politisch aktiv geworden?

Ich bin selbstständig und führte viele Jahre einen Familienbetrieb. Geschäft und Familie haben mich voll ausgelastet.

Hat es Sie nie gereizt, ein politisches Amt zu übernehmen?

Ich war und bin in verschiedenen Vereinen im Vorstand tätig. Natürlich würde ich es reizvoll finden, für eine politische

«Das Frauennetzwerk will Frauen eine Plattform bieten.»

Sache einzustehen. Doch ich habe meine Schwerpunkte anders gesetzt.

Was ist aus Ihrer Sicht ein moderner Mann?

Meinen Mann bezeichne ich als modernen Mann. Er schafft die Balance zwischen Sensibilität und Klarheit. Er vertritt eine eigene Meinung, was ich schätze. Ein moderner Mann verfügt meiner Ansicht nach über Weichheit, Sensitivität, Durchsetzungsvermögen und Humor. Wichtig erachte ich, dass ein moderner Mann sich spürt, seine Grenzen wahrnimmt und uns Frauen akzeptiert.

Der Druck auf Männer ist in der heutigen Gesellschaft gestiegen. Haben wir Frauen die Männer mit 40-jähriger Emanzipation regelrecht überrollt und an die Seite gestellt?

Das empfinde ich nicht so. Es ist generell in unserer Gesellschaft so, dass Druck und Ansprüche gestiegen sind. Oft ist es einfacher, etwas zu lassen, wie es ist, statt sich für Veränderungen starkzumachen. Es ist schwieriger, aus einer Routine auszubrechen. Veränderung kann Angst machen. Ich bin überzeugt: Frauen und Männer erreichen gemeinsam mehr.

